



Interview mit vier ehrenamtlich engagierten Frauen des Frauen- und Mütterzentrums Germering e.V.

Zeit und Ort: 29. Juli 2009, Frauen- und Mütterzentrum Germering e.V.
Interviewerin: Victoria Müller

Worin liegt Ihrer Meinung nach die Motivation für Ihre Einrichtung an dem Prozess der interkulturellen Öffnung teilzunehmen?

Ich finde es spannend zu sehen, was Mütterzentren bereits leisten an Integrationsarbeit und es ist mir auch wichtig, dass öffentlich gemacht wird, wie viel passiert von Frauen für Frauen. Ich finde es wichtig, sich die Intention unserer Einrichtung anzuschauen und zu überprüfen, wie wir dastehen und was wir besser machen können. Ich denke, dass uns der Austausch mit unseren Frauen und Müttern mit Migrationshintergrund sehr wichtig ist. Wir wollen den Blick von außen auf unsere Einrichtung richten.

Wir haben angefangen, einzelne Frauen mit Migrationshintergrund in unser Mütterzentrum einzubeziehen und wir wollen, dass es mehr werden. Denn es ist auch für die Frauen, die hierher ziehen, wichtig, dass sie Kontakte finden und das Mütterzentrum ist dafür eigentlich sehr geeignet. Das Mütterzentrum ist ein Ort an den jede Frau gehen kann, wenn sie möchte, weil wir alle Altersstufen ansprechen und insbesondere auch Mütter mit kleinen Kindern.

Gab es einen konkreten Anlaß für den Beginn des Prozesses der interkulturellen Öffnung oder war das ein eher schleichender Prozess?

Es war ein eher schleichender Prozess, da immer mehr Frauen zu uns gekommen sind. Und in der Tat sprechen wir ein bestimmtes Milieu an, wir haben hier nämlich sehr viele gebildete Frauen, die kommen von sich aus ins Mütterzentrum. Die weniger gebildeten Frauen hingegen erreichen wir bisher nicht. Das ist aber eine Intention unsererseits, dass es uns gelingt auch diese Frauen anzusprechen, denn gerade diese Frauen benötigen die meiste Unterstützung.

Welche Schritte haben Sie schon unternommen, um sich für andere Besucherinnen zu öffnen?

Wir haben eine Gruppe „Wir lernen Deutsch“. Das ist eine Konversationsgruppe für Frauen, wo man einfach dazustoßen kann. Das Angebot ist bewußt niederschwellig, es kostet nichts, man kann Kinder mitbringen. Es gibt so gut wie keine Hindernisse, außer die Uhrzeit, denn nicht jede Frau hat am Vormittag Zeit. Und dann haben wir eine Frau bei uns, die selber aus dem Iran ist, aber schon sehr lange in Deutschland lebt. Sie bietet einmal im Monat einen internationalen Frauentreff an.

Auf einer Skala von 1 bis 10, wenn 1 noch keine interkulturelle Öffnung und 10 eine sehr weit fortgeschrittene Öffnung bedeutet, wie würden Sie Ihre Einrichtung einordnen anhand der Schritte, die Sie bereits unternommen haben?

Unser Café wird zunehmend interkultureller. Aber die Arbeitskreise und die Veranstaltungen abends, außer der internationale Frauentreff, da sehen wir sehr wenig Frauen mit Migrationshintergrund. Nur sehr wenige Frauen, außer Qinyi, bieten selbst etwas an. Sie hat ein

chinesisches Konversationsangebot gemacht.

Bei unserem ersten Treffen im Rahmen des Prozesses ist uns auch klar geworden, dass wir wollen, dass mehr Frauen mit Migrationshintergrund mitarbeiten. Dass sie nicht nur hierher kommen, sondern sich auch entfalten und mitgestalten können. Und das wird momentan noch etwas wenig angenommen. Wir haben überlegt einen internationalen Frauenchor zu organisieren, mit internationalen, mehrsprachigen Liedern. Das ist eine Sache, die jetzt erst angestoßen worden ist. Ich sehe unsere Einrichtung momentan im mittleren Feld (5).

Aber was die Beteiligung der Frauen mit Migrationshintergrund angeht, da würde ich uns eher bei 3 einschätzen. Wir stehen nicht ganz am Anfang, bei 0, denn wir haben auch eine Kroatianerin im Vorstand, aber sie ist schon so gut integriert, dass man gar nicht mehr merkt, dass sie Kroatianerin ist. Ich denke da könnte noch viel passieren.

Gab es auch Erfolge? Aktionen, mit denen Sie Frauen mit Migrationshintergrund angesprochen haben?

Zu „Wir lernen Deutsch“ sind verschiedene Frauen gekommen. Nicht alle bleiben bei uns, manche gehen dann ins Café oder es sind auch schon welche in den Sportverein abgewandert oder man trifft sie wieder auf der Straße und sieht, dass sie jemanden gefunden haben. Das hat schon eine gewisse Wirkung.

Gab es Maßnahmen von denen Sie sich mehr Zuspruch seitens der Frauen mit Migrationshintergrund erhofft hatten?

Manchmal ist es so, dass man hierherkommt und da sitzen fünf oder sogar neun Frauen bei „Wir lernen Deutsch“. Und beim nächsten Mal kommt man, voller Energie, hat etwas für die Frauen mitgebracht und keine ist da. Man braucht einen unwahrscheinlich langen Atem. Dieses Angebot ist bewußt so gestaltet, dass man sich nicht anmelden muss. Deshalb kommen die Frauen unregelmäßig, manche kommen dann, wenn wir ihnen helfen können. Aber eine konkrete Aktion, wo wir was versucht haben und das hat nicht funktioniert, das fällt mir gar nicht ein.

Es gab ein Treffen, zu dem wir den Verein Mukule eingeladen und den grundlegenden Deutschkurs für ausländische Frauen vorgestellt haben. Dort weiß man jetzt, dass es diesen Deutschkurs gibt. Der Verein war auch hier und hat sich unsere Einrichtung angeschaut. Einige haben schon gesagt, dass sie, wenn ihr Kurs im September bzw. Oktober ausläuft, gerne in das Mütterzentrum kommen würden. Wir möchten da ganz gerne den Anschluss bieten und müssen schauen, ob das funktioniert. Da möchten wir uns auch mehr öffnen nach außen hin. Dass wir schauen, wo die Frauen sind, wo wir sie erreichen können und wie wir sie besser hierher holen können.

Haben Sie auch muslimische Frauen ansprechen können?

Ja, aber das sind dann auch sehr gebildete Frauen. Wir beobachten, dass die Frauen aus sehr vielen verschiedenen Ländern kommen, dass es aber schwierig ist, Frauen aus den orientalisch geprägten Ländern hierher zu holen.

Haben Sie in Bezug auf den Prozess Bedenken oder Ängste?

Ängste ja. Ich denke, dass es ganz wichtig ist, dass der Prozess so funktioniert, dass wir die deutschen Frauen damit nicht vertreiben. Wir wollen ja eine Mischung haben, Frauen mit und ohne Migrationshintergrund. Wir wollen nicht ein Mütterzentrum werden nur für Migrantinnen, sondern wir wollen ja bewußt alle zusammenbringen. Und da muss man dafür sorgen, dass die anderen mitgenommen werden.

Welche Unterstützung denken Sie braucht das Mütterzentrum für den Prozess der interkulturellen Öffnung, z.B. hinsichtlich der Rahmenbedingungen?

Bei den Räumlichkeiten sind wir vormittags etwas eingeschränkt, weil wir unten auch Kinderbetreuung haben. Da muss man ein bißchen wirtschaften.

Wir haben eine Kindergartengewöhnungsgruppe an drei Vormittagen. Da haben wir nicht so viel Spielraum. Ein weiterer Punkt ist natürlich die Öffentlichkeitsarbeit. Erwarten Sie im Bereich Öffentlichkeitsarbeit Unterstützung durch das Projekt gemeinsam engagiert?

Ja, das würde ich von Ihnen erwarten, dass Sie uns da vielleicht ein bisschen unterstützen.

Haben Sie konkrete Erwartungen an den Prozess der interkulturellen Öffnung?

Es sind schon einige Ausländerinnen hierher gekommen und wir haben über das Thema Interkulturelle Öffnung gesprochen. Aber wir wissen eben nur theoretisch, wie wir in diesem Bereich besser werden können.

Also erwarten Sie praktische Tipps?

Ja, das wäre gut.

Beim letzten Treffen sind wir einfach mal rausgegangen und haben geschaut wie unser Mütterzentrum von außen wirkt. Wir haben verschiedene Schriften, in denen „Herzlich Willkommen“ geschrieben steht. Dabei ist uns aufgefallen, dass es vielleicht interessanter gewesen wäre in sämtlichen Sprachen hinzuschreiben „Frauencafé“, denn darum geht es ja eigentlich. Das sind vielleicht Kleinigkeiten, aber man bekommt einen geschärften Blick für das ein oder andere.

Ich hoffe, dass das Mütterzentrum dann neue Veranstaltungen hat, die dann teilweise auch von ausländischen Frauen geleitet werden. Vielleicht gelingt es, Migrantinnen für die Vorstandsarbeit zu gewinnen.

Die Migrantinnen, die jetzt schon im Mütterzentrum sind, wie haben Sie die gewonnen? Haben Sie sie direkt angesprochen oder sind sie von sich aus gekommen?

Ich habe diesen Konversationskreis gegründet und habe immer wieder davon erzählt, so lange bis meine Kollegen gesagt haben ich solle einmal etwas anderes erzählen. Ich habe das Gefühl, dass ich das wie so eine Gebetsmühle wiederholt habe und es hat sich irgendwie rumgesprochen, ganz viel geht über Mundpropaganda.

Frau Zhu, wie sind Sie zum Mütterzentrum gekommen?

Ich habe in der Zeitung eine Anzeige gelesen, dass es einen Konversationskurs gibt, deswegen bin ich gekommen.

War die Anzeige in Deutsch geschrieben?

Ja.

Hatten Sie viel Resonanz auf diese Anzeige?

Wir haben unsere Reklame regelmäßig in Werbeblättern und wir schicken die Anzeigen auch immer an die Zeitung, aber was am Ende dann gedruckt wird, das haben wir nicht in der Hand. Manche Veranstaltungen erscheinen, manche nicht. Wir versuchen immer mal wieder einen Artikel zu schreiben und zu schicken.

Gab es Überlegungen Veröffentlichungen auf Englisch oder einer anderen Sprache zu machen?

Die Einladung für „Wir lernen Deutsch“ habe ich in 13 Sprachen übersetzt.

Ich glaube, dass viele Frauen Interesse haben, dass aber der Zeitpunkt schwierig ist. Manche Frauen müssen vormittags arbeiten oder haben andere Dinge zu tun.

Es wäre vielleicht grundsätzlich zu überlegen, ob man einen Nachmittagstermin anbietet. Wie bieten jetzt ja nur diesen Vormittagstermin an und viele nutzen den Vormittag für andere Dinge, wenn vielleicht die Kinder auch untergebracht sind.

Der Nachmittag ist noch schwieriger, denn dann sind die kleinen Kinder zu Hause.

Ein Problem ist auch, dass unser Mütterzentrum durchweg von Ehrenamtlichen geführt wird bis auf wenige Ausnahmen. Und das ist einfach ein Ressourcenproblem. Man muss auch jemanden finden, der abends hierher kommt und Veranstaltungen am Abend organisiert. Jeder hat nur begrenzte Zeit und wir verfügen nur über wenige Gelder. Hätten wir ein kleines Budget, dann wäre es auch leichter jemanden zu finden, der das macht.

Es „scheitert“ also auch an den Rahmenbedingungen? Wenn Sie hier eine halbe Stelle hätten, wäre es besser?

Natürlich.

Von wem erwarten Sie die Verbesserung der Rahmenbedingungen?

Unser Mütterzentrum wird finanziert vom Land Bayern mit Beteiligung der Stadt Germering. Wir müssen immer eine Eigenleistung erbringen, z.B. durch Kuchenverkauf. Unser Café ist ein Zweckbetrieb, es dürfen also keine Gewinne erzielt werden und es besteht auch kein Verzehrzwang, d.h. die Leute dürfen auch kommen ohne etwas zu verzehren. Damit können wir nichts erwirtschaften. Wir sind auf zusätzliche Spenden angewiesen.

Worin liegt Ihre persönliche Motivation, sich im Prozess zu engagieren? Sich als ehrenamtlicher Mitarbeiterin die Zeit für die Seminare zu nehmen?

Ich bin selber Ausländerin und habe hier viel gelernt. Jetzt möchte ich etwas für andere tun. Dabei werde ich auch mein Deutsch verbessern und ich werde selber auch viel dazulernen.

Ich komme aus dem schulischen Bereich. Ich war im Elternbeirat im Kindergarten und in der Schule immer sehr aktiv. Dabei habe ich mitbekommen, dass sich ausländische Mütter sehr schwer tun im deutschen Schulbetrieb. Und ich habe auch gesehen wie schwer sich oft die Kinder in der Schule tun. Ich denke, dass man mehr auf die Migrantinnen und Migranten zugehen muss, ihnen zeigen muss, wo sie Hilfe bekommen können, dafür sorgen muss, dass auch die Mütter besser Deutsch lernen, damit sie ihren Kindern besser helfen können. Ich finde es schade, dass in unserem System gerade auch viele ausländischen Kinder auf der Strecke bleiben. Und ich denke die Kinder erreicht man letztlich über das Elternhaus. Gleichzeitig habe ich ein Interesse an anderen Kulturen, an dem Miteinander. Ich finde es einfach eine Bereicherung für unsere Gesellschaft.

Ich finde es interessant, verschiedene Frauen aus unterschiedlichen Ländern kennenzulernen, das ist für mich eine spannende und interessante Sache und ich hoffe auch, dass ich hier etwas lerne. Ich habe selber nicht im Ausland gelebt, ich kann nicht die Perspektive einnehmen von jemandem, der das von außen sieht. Ich kann nur ein bißchen dazulernen, damit ich vielleicht grobe Fehler vermeide.

Haben Sie Erfahrungen mit einem solchen Prozess? In einem anderen Umfeld?

Ich bin Wirtschaftsingenieurin und komme aus der Telekommunikation. Ich habe in internationalen Unternehmen gearbeitet und da hat man automatisch Kontakt mit der ganzen Welt. Aber das in einem gemeinnützigen Verein zu machen, das ist für mich neu.

Nein, wie schon gesagt wurde, gerade in diesem ehrenamtlichen Bereich kenne ich das eigentlich nicht, dass man fort- bzw. weitergebildet wird. Dass sich jemand um einen bemüht. Dass man sich mal nicht selber kümmert, sondern es wird gekümmert. Weil sich doch eigentlich jeder bemüht und versucht und es dringt oft nicht nach oben. Ich finde es eigentlich gut, dass das jetzt etwas publik wird. Aus dem beruflichen Bereich kennt man das natürlich, dass irgendwelche Anforderungen gestellt werden oder dass Abteilungen durchleuchtet werden.

Wie stellen Sie sich das Mütterzentrum in drei Jahren vor?

Ich hoffe, dass es dann viele verschiedene interessante Veranstaltungen gibt und viele Frauen hierher kommen.

Ich denke, dass man auch Dinge bieten muss, z.B. handwerkliche Beschäftigungen. Wenn die

Frauen merken würden, dass sie gefragt sind, dann könnte da ein ganz schönes Miteinander entstehen

Meine Vorstellung ist auch, dass man nicht „nur“ einen Frauentreff macht, sondern dass man ein „Aktions-Café“ wird, wo sich sehr viel tut und wo das Thema Bildung, dass ich immer wichtig finde, bzw. besser das Lernen und zwar in allen Bereichen, auch das voneinander Lernen, mehr im Mittelpunkt steht.

Ich möchte nochmals auf die türkischen Migrantinnen zu sprechen kommen. Hatten Sie schon türkische Frauen in Ihrem Mütterzentrum?

Ja es gibt eine türkeistämmige Migrantin, die regelmäßig kommt. Aber das ist ganz selten und sehr schwierig, diese Migrantinnen zu erreichen. Besuchsweise war auch eine Frau aus Marokko hier, aber das ist nicht die Regel.

Haben Sie spezielle Aktionen gemacht, um diese Frauen zu erreichen?

Ich weiß nicht, wie man diese Frauen anspricht. Hier brauchen wir Unterstützung. Wir haben einmal eine Moschee besucht und deren Mitglieder waren auch einmal bei uns, aber daraus hat sich nichts entwickelt.

Haben Sie als Aktive, z.B. im Vorstand, noch andere Migrantinnen?

Nein. Es gab eine Frau aus Afghanistan, sie hat kurz mitgearbeitet, will aber jetzt nicht mehr. Ich weiß nicht warum.

Das liegt aber auch daran, dass Bürgerschaftliches Engagement in den Ländern, aus denen diese Frauen kommen, vollkommen unbekannt ist. Auch ein Mütterzentrum ist ihnen völlig unbekannt.

Die Frauen aus dem Mütterzentrum in Erding haben berichtet, dass sie über ihre ausländischen Frauen, die schon aktiv waren, über Mundpropaganda, andere Frauen ansprechen konnten. Diese sind dann aber nicht dauerhaft geblieben. Haben Sie diese Erfahrung auch gemacht?

Ich glaube weniger, dass sie nicht bleiben. Beim letzten Treffen haben wir die Frauen auch nochmal gefragt, wie sie hierher gekommen sind und die meisten wurden persönlich angesprochen. Wie viele nur einmal kommen und dann nie wieder, da fehlt uns der Überblick.

Dass einige Frauen nur einmal vorbeikommen ist also nicht auffallend oft der Fall?

Nein. Das ist kein auffälliger Trend. Dass Einzelne nicht mehr kommen ist normal. Ein grundsätzliches Problem ist jedoch, dass die Mütter kommen, wenn die Kinder klein sind, und früher hatten sie drei Jahre Erziehungsurlaub. Das war eine Menge Zeit. Und jetzt gehen die Mütter oft sehr früh wieder arbeiten und sind dann ausgelastet. Ich glaube es ist nicht das mangelnde Interesse, sondern die Frauen können alle nicht mehr. Das beobachten die anderen Mütterzentren auch.